

... Ich habe mir nicht vorgestellt, dass ich die zweite Hälfte meines Lebens mit Anstrengungen zubringen muss, um eine tödliche Gefahr zu verhüten, die durch Wissenschaft selbst hervorgebracht wurde.“

Joseph Rotblatt war eloquent, unermüdlich und leidenschaftlich der Schaffung einer Welt verpflichtet, die sicherer, gerechter und humaner ist. Für Pugwash und für viele andere, die sich diesen Zielen verpflichtet fühlen, war er ein großartiger Mentor und ein steter Inspirator für aktive Schritte zur nuklearen Abrüstung. In den letzten Jahren hat er sich besonders für die Initiierung einer Kampagne zur Aufklärung nuklearer Gefahren eingesetzt.²⁾

Sein Lebensziel war die Abschaffung der Nuklearwaffen, der wohl fürchterlichsten Waffe, die die Menschheit hervorgebracht hat, und letztlich die Abschaffung des Krieges an sich: „Um die Zukunft der Menschheit zu sichern, müssen wir nicht nur die Instrumente der Kriegsführung vernichten, sondern den Krieg selbst“. In seiner letzten Botschaft an die Teilnehmer der Jahrestagung in Hiroshima 2005 verwies er darauf, dass die Gefahren einer nuklearen Auseinandersetzung nach wie vor akut sind.

Die Liste der Kondolenzen und eindrucksvollen Würdigungen³⁾ ist lang und umfasst Kollegen, Weggefährten, Persönlichkeiten wie Michael Gorbatschow und Kofi Annan sowie zahlreiche Akademien und Fachgesellschaften. Umfangreiche Nachrufe in internationalen Zeitungen (z. B. New York Times, Le Monde, Süddeutsche Zeitung) unterstreichen die internationale Wirkung einer Ikone der nuklearen Abrüstung und der Abschaffung des Krieges, die er nicht nur forderte, sondern für die er aktiv sein Leben lang rigoros und leidenschaftlich eintrat. Oft ist er dafür angefeindet worden. Sein Ziel, die Eliminierung der Nuklearwaffen, ist nicht erreicht.⁴⁾

GÖTZ NEUNECK

Nachruf auf Thomas Beth

„Bingo, wir haben's!“ Diese abschließende Bemerkung von Thomas Beth, begleitet durch sein freudiges Lachen, markierte oft das erfolgreiche Ende seines langen Ringens mit einem wissenschaftlichen Problem. Dies und viel mehr werden wir vermissen, denn

Thomas Beth ist nach langer und schwerer Krankheit, die er mit Würde ertragen und mit wissenschaftlichem Interesse verfolgt hat, verstorben.

Thomas Beth wurde am 16. November 1949 in Hannover geboren. Er studierte Mathematik, Physik und Medizin an der Universität Göttingen. Nach seinem Diplom in Mathematik ging er als DAAD-Stipendiat an die Ohio State University. Zurück in Deutschland, interessierte er sich für Elektrotechnik und promovierte in Informatik an der Universität Erlangen-Nürnberg. Im Alter von 34 Jahren habilitierte er sich und wurde auf eine Professur am Royal Holloway College an der University of London berufen. Nur ein Jahr später folgte er einem Ruf auf einen Lehrstuhl für Informatik an der Universität Karlsruhe.

Für Thomas Beth war das Lösen von wissenschaftlichen Problemen eine lebenslange Leidenschaft, und Freundschaften waren ein Teil davon. Zwischen seinen Freunden fühlte er sich wohl, sprühte vor Energie und entwickelte Visionen, die viele Kollegen inspirierten. Seine ungeteilte Aufmerksamkeit in Unterhaltungen, seine Leidenschaft für die Wissenschaft und seine Kunst zuzuhören und andere einzubinden – all diese Eigenschaften waren allen Kollegen offensichtlich, nicht nur seinen engsten Freunden.

Wenn man sich mit Thomas Beth unterhielt, musste man einen Standpunkt haben. Er wollte Einwände verstehen, sie dann in seiner Sprache ausdrücken und so etwas Neues entstehen lassen. Die Unterhaltungen waren keineswegs kurz, aber sie machten Spaß. Es war eine besondere Erfahrung zu sehen, wie Thomas Beth Freude daran hatte, leidenschaftlich mit Problemen zu ringen. Bemerkenswert war, wie er sofort den wesentlichen Punkt eines Problems erkannte und dabei eigene Gedanken einbaute. Selten verfolgte er den direkten Weg, sehr oft wanderte er umher, um das Problem von verschiedenen Seiten zu betrachten.

Thomas Beth war kein Mann der einfachen Antworten. Eine Lösung musste „sexy“ sein, wie er oft sagte. Jede seiner Forschungsinteressen – und davon gab es viele – verfolgte er in der ihm eigenen Weise. Dabei wurde er durch seine Gruppe am Institut für Algorithmen und Kognitive Systeme an der Universität Karlsruhe aktiv unterstützt. Seine

Mitarbeiter wussten, dass Thomas Beth die Ausdauer hatte, die wissenschaftliche Arbeit voran zu treiben, sobald er deren Wert erkannt hatte. Und dies war sehr oft der Fall, wenn er komplexe Probleme in der Anwendung von Algorithmen, im systematischen Design von Very Large Scale Integration (VLSI)-Architekturen, Kryptographie, Datensicherheit oder Signalverarbeitung verfolgte. Als einer der führenden internationalen Experten auf dem



Thomas Beth

Gebiet der Systemsicherheit gründete er im Jahre 1988 das Europäische Institut für Systemsicherheit. Seit 1986 war er Gastprofessor am bekannten King's College der University of London.

Mit nicht einmal 40 Jahren hatte Thomas Beth nahezu alles erreicht, was man in diesen wissenschaftlichen Feldern vollbringen kann. Er

hatte sich einen ersten Platz in der Welt der Informatik gesichert. Aber Thomas Beth wollte mehr. Sein Ziel war die Vervollständigung des Wissens mit nobler Rastlosigkeit. Deshalb begann er wieder einmal am Anfang und suchte nach der Verbindung zwischen Informatik und Physik. Der optische Rechner, digitale Optik und medizinische Anwendungen wurden seine neue Leidenschaft. Viele Jahre hindurch wurde er mit reichen Früchten der wissenschaftlichen Erkenntnis belohnt.

Aber das war nur der Anfang. Bald schon fand er eine neue Herausforderung im Grenzbereich zwischen Informatik und Quantenphysik, den Quantencomputer. Thomas Beth war der erste Wissenschaftler in Deutschland, der das Potenzial dieses neuen Gebietes, das aus Amerika kam, erkannte. Hier konnte er seine interdisziplinären Kenntnisse und seine Qualitäten fruchtbar einsetzen. Und er tat dies voller Leidenschaft. Schon zehn Jahre früher hatte er – ohne sich damals dieser Querverbindung bewusst zu sein – wichtige Aspekte des Quantenrechnens entdeckt. Seine Resultate machten ihn auch international zu einer Autorität auf diesem aufstrebenden Gebiet. In Deutschland war er einer der wichtigsten Wegbereiter für dessen Forschungsförderung. Zusammen mit uns hat er das DFG-Schwerpunktprogramm „Quanten-Informationsverarbeitung“ initiiert.

Prof. Dr. Gerd Leuchs, Institut für Optik, Information und Photonik, Universität Erlangen-Nürnberg; Prof. Dr. Wolfgang Mathis, Theoretische Elektrotechnik, Universität Hannover; Prof. Dr. Wolfgang Schleich, Abteilung für Quantenphysik, Universität Ulm

Prof. Dr. Hans Bradaczek, Reinhard Nink, FU Berlin

Natürlich gab es neben all diesen Erfolgen auch Enttäuschungen, die nicht immer durch seine vielen Freunde aufgefangen werden konnten. In vielen Fällen fand er jedoch Ruhe und Geborgenheit in seiner geliebten klassischen Musik. Wir werden ihn alle sehr vermissen.

GERD LEUCHS, WOLFGANG MATHIS, WOLFGANG SCHLEICH

Nachruf auf Gerhard Hildebrandt

Am 5. Juli 2005 ist Gerhard Hildebrandt nach kurzer Krankheit verstorben. Er wurde am 30. Mai 1922 in Berlin geboren. Sein Abitur machte er mit 17 Jahren. Das an der TH Berlin begonnene Studium konnte er unterbrochen durch den 2. Weltkrieg erst 1951 beenden, denn mit 19 Jahren war er zunächst einmal eingezogen worden und musste die Wirren der Kriegsjahre durchstehen.

Nach kurzer Industrietätigkeit begann seine wissenschaftliche Karriere im Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, dessen Direktor damals Max von Laue war.

Unter Anleitung von Gerhard Borrmann verifizierte Gerhard Hildebrandt experimentell die Konsequenzen der Dynamischen Theorie der Röntgenstrahl-Beugung, und zwar mit erstaunlichen Ergebnissen. Er konnte nachweisen, dass Röntgenstrahlen in Kristallen durch eine geringfügige Verzerrung auf Kurven mit relativ kleinen Krümmungsradien gebogen werden können. Gerhard Hildebrandt wurde schlagartig einer der bekanntesten Forscher auf dem Gebiet der Röntgen-Physik. 1958 promovierte er und im gleichen Jahr wurde der Karl-Scheel-Preis der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin zum ersten Mal vergeben, und zwar an ihn für seine Dissertation.

Von 1958 bis 1992 arbeitete Gerhard Hildebrandt kontinuierlich und mit enormer wissenschaftlichen Aktivität weiter im Fritz-Haber-Institut auf dem Gebiet der anomalen Absorption und der Röntgen-Topografie, mit einer Unterbrechung, als er zwei Jahre Senior Fellow an der Cornell University in Ithaca, New York (USA), war. Seine zahlreichen Publikationen und Konferenzbeiträge hatten bemerkenswerten Einfluss auf die Weiterentwicklung der Röntgen- und Kristall-Physik.

1975 erhielt Gerhard Hildebrandt eine Professur an der TU Berlin. 1984 wurde er zum Vorsitzenden der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin gewählt, deren Vorstand er als stellvertretender Vorsitzender (1986–1988) und Beisitzer über viele Jahre angehörte. Nach seiner Pensionierung wurde Gerhard Hildebrandt wissenschaftlicher Berater bei der Berliner Firma EFG. Aus dieser Zeit stammen etwa 30 Publikationen



Gerhard Hildebrandt 1993 in Rostock bei der feierlichen ersten Vergabe des Karl-Scheel-Schülerpreises der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin. (Foto: H. Nink)

zur Entwicklung und Anwendung von Röntgenstrahl-Methoden, in Gemeinschaft mit Hans Bradaczek. 2003 wurde Gerhard Hildebrandt Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kristallographie.

Gerhard Hildebrandts Aktivitäten wirkten auch über den Eisernen Vorhang hinweg. Seit er 1972 im Ostthar auf einer Herbstschule einen seiner hervorragenden Vorträge gehalten hatte, war er trotz aller widrigen Umstände vielfach auf Schulen und Konferenzen in der DDR präsent. Nach der Wiedervereinigung lagen ihm besonders die jungen ostdeutschen Kollegen am Herzen, denen er vielerlei fachliche Unterstützungen zukommen ließ.

Das vielseitige erfolgreiche Wirken Gerhard Hildebrandts war auch deshalb eindrucksvoll, weil es einher ging mit Bescheidenheit und Zurückstellung der eigenen Person.

PHYSIKALISCHE GESELLSCHAFT ZU BERLIN E. V.

HANS BRADACZEK, REINHARD NINK